



«Zmorga» im Freien: Anna Giacometti in ihrem Garten in Stampa, wo sie seit 31 Jahren lebt.

Bild Rolf Canal

# Die Herzliche

In gut zwei Wochen jährt sich der Bergsturz von Bondo zum ersten Mal. Anna Giacometti, Gemeindepräsidentin von Bregaglia, gab der Tragödie ein Gesicht. Beim «Zmorga» blickt sie auf diese intensive Zeit zurück.

VON DENISE ERNI

«Willkommen in Stampa», sagt Anna Giacometti zur Begrüssung und bittet in ihr Haus. Sie geht in die Küche, wo Puma, ein schwarzer Kater, auf dem Stuhl liegt und friedlich schnurrt. «Puma stammt aus Napoli», erzählt Giacometti. Sie lädt das Frühstück - Kirschen, Gipfeli, Orangensaft und Kaffee - auf ein Tablett und geht dann die steile Wendeltreppe, die in den Garten führt, hinunter. Giacometti trägt helle Hosen, einen blauen Pulli und Sandalen. Auf ihr Schuhwerk angesprochen, schmunzelt die 57-Jährige.

Denn Sandalen trug die Gemeindepräsidentin von Bregaglia auch am 23. August letzten Jahres, als um 9.30 Uhr am Piz Cengalo zuhinterst in der Val Bondasca drei Millionen Kubikmeter Gestein zu Tale donnerten. Mehrere Murgänge begruben Teile des 200-Seelen-Dorfs Bondo unter sich, die Bewohner wurden evakuiert. Acht Personen, die sich zum Zeitpunkt des Bergsturzes in der Val Bondasca aufhielten, werden seit diesem Tag vermisst.

Giacometti war danach im Dauereinsatz - und trug anfangs Sandalen. «Es waren diese», sagt sie mit Blick nach unten und lacht. «Ich tauschte sie dann irgendwann gegen anderes Schuhwerk, nachdem Bundesrätin Doris Leuthard in Gummistiefeln und Regierungspräsidentin Barbara Janom Steiner in farbigen Turnschuhen gekommen waren.» Giacometti betont, wie sehr sie gerade der spontane Besuch von Regierungspräsidentin Janom Steiner berührt habe. «Sie rief mich auf dem Handy an und kam einfach.» Diese moralische Unterstützung habe kurz nach der Katastrophe sehr gutgetan.

**Frau Giacometti, der Berg kam, und Sie funktionierten nur noch. Was hat Ihnen in diesen Tagen Kraft gegeben?** (Denkt nach). Die kam einfach. Ich habe manchmal selber gestaunt und mich gefragt, woher diese Kraft kommt. Ich war zwar müde und sah auch relativ schnell müde aus - das sieht man auf den Bildern von damals ganz klar. Aber ich konnte Kräfte entwickeln, von denen ich gar nicht wusste, dass ich sie habe. Sie waren einfach da, und ich funktionierte.

*Giacometti gab dem Unglück ein Gesicht. Sie stand den Medienschaffenden aus der Schweiz und auch dem Ausland ununterbrochen Red und Antwort, war aber auch stets für die Bewohner des Tals da. Denn es blieb nicht bei den Murgängen des ersten Tags. Bereits zwei Tage später, am 25. August, gab es weitere und am 31. August noch einen sehr grossen Murgang. Dieser letzte Murgang erreichte erneut Bondo, beschädigte aber auch Häuser in Spino und Sottoponte. Das Auffangbecken in Bondo lief über, die Hauptstrasse und Dorfstrassen wurden überflutet. In der Zwischenzeit stellten die Behörden die Suche nach den acht vermissten Berggängern aus der Schweiz, Deutschland und Österreich ein.*

**Wie oft denken Sie an die acht Verstorbenen?**

Ich denke sehr, sehr oft an sie, auch wenn ich sie nicht persönlich kannte. Es ist für mich, aber auch für die Bewohner im Tal, sicher ein Unterschied, dass wir sie nicht persönlich gekannt haben. Wenn es Menschen aus dem Tal gewesen wären, dann wäre es noch emotionaler gewesen, als es schon war. Wäre der Bergsturz in der Nacht gekommen, wären Menschen aus

**«Ich habe manchmal selber gestaunt und mich gefragt, woher diese Kraft kommt.»**

dem Tal darunter gewesen, denn es gab Einheimische, die in ihrem Maiensäss in der Val Bondasca übernachtet hatten. Nun kam der Bergsturz morgens um 9.30 Uhr, und es traf diese acht Alpinisten, die im Gefährdungsbereich unterwegs waren. Es tut mir unendlich leid, dass das passieren musste, aber damit müssen wir jetzt leben.

**Es wurden auch Vorwürfe laut, dass man die Berggänger nicht genug gewarnt habe, die Warn tafeln zu klein gewesen seien ...** Diese Vorwürfe habe ich immer zurückgewiesen, denn die Warnschilder waren mannshoch und die Warnung dreisprachig notiert. Das Problem ist ein anderes.

Man sieht diese Schilder und denkt: Da passiert jetzt sicher nichts. Das hat weder mit der Grösse noch mit den Warnschildern zu tun, sondern mit uns Menschen. Wenn es heisst: «Achtung, Steinschlag», geht man trotzdem durch und hofft, dass nichts passiert.

*Die Anteilnahme, welche das Bergell und insbesondere die Bewohner von Bondo im letzten Sommer von der Schweiz erfahren haben, war enorm. Innerhalb weniger Wochen sammelte die Glückskette fünf Millionen Franken. Am 14. Oktober, 52 Tage nach dem Unglück, kehrten die ersten Bewohner von Bondo in ihre Häuser zurück. Anfang November war das Dorf fast wieder vollständig bewohnbar. Der Wiederaufbau ist aber noch lange nicht abgeschlossen, und Giacomettis Arbeit dreht sich fast ausschliesslich darum.*

**Wann haben Sie das Geschehene verarbeitet?**

Im Dezember, als der erste Schnee kam. Die ganze Umgebung war weiss, und es verdeckte alles. Zudem fühlten wir uns sicherer, denn Murgänge kennen wir im Winter im Bergell nicht. Zu diesem Zeitpunkt zogen sich auch die kantonalen Ämter und Hilfskräfte wie der Zivilschutz und das Militär zurück, der Gemeindeführungstab wurde aufgelöst, und die Verantwortung ging zurück an den Gemeindevorstand.

**Sie blieben aber für einmal nicht im schattigen Stampa und warteten, bis die Sonne im Februar nach drei Monaten erstmals wieder aufgeht, sondern erfüllten sich einen Traum ...**

Genau. Im Januar flog ich für gut zwei Wochen auf die Galapagos-Inseln. Das tat sehr gut und war schon seit vielen Jahren ein grosser Traum von mir. Sonst bleibe ich im Winter meistens hier im Schatten und warte, bis die Sonne wiederkommt. Ich gehe auch nicht oft ins Oberengadin in die Sonne, weil es mir sonst schwerer fällt, in den Schatten zurückzukehren.

*Giacometti, eine Nachfahrin der Künstlerfamilie Giacometti, verliess das Bergell schon früh. Mit 16 Jahren ging sie von Castasegna weg, wo sie zusammen mit zwei Brüdern - Marco und Silvio -*

*aufwuchs. Sie besuchte die Mittelschule in Zuoz, schloss mit dem Handelsdiplom ab und zog danach für ein Jahr nach England. Nach ihrer Rückkehr im Jahr 1981 heuerte sie bei der Evangelischen Krankenpflegeschule in Chur an, wo sie eine Stelle beim Schulsekretariat bekam. Doch die junge Frau wollte mehr sehen von der Welt und wurde auf ein Zeitungsinserat aufmerksam, in dem es hiess: «Karriere für junge Leute im Ausland». Sie bewarb sich für eine Ausbildung im konsularischen Dienst beim Departement für auswärtige Angelegenheiten.*

**Von Chur ging es dann hinaus in die weite Welt?**

Nach der Ausbildung in Bern bekam man eine Liste mit allen Konsulaten und Botschaften, die einen Platz für eine Stagiaire hatten. Meine Wunschdestination

**«Der Entscheid fiel zugunsten von Rodolfo - und Stampa.»**

war Lissabon - und ich bekam die Stelle. 1983 und 1984 verbrachte ich dann zwei wunderschöne Jahre in der weissen Stadt am Meer. Ich verdiente für portugiesische Verhältnisse sehr gut, konnte mir sogar eine Putzfrau leisten und jemanden, der mir das Auto wusch (lacht). Am Wochenende war ich immer mit Freunden unterwegs, und das Multikulturelle gefiel mir sehr gut.

**Nach zwei Jahren mussten Sie aber Ihren Standort wechseln, der nicht ganz wunschgemäß war ...**

Ganz und gar nicht! (lacht) Obwohl man wieder wünschen konnte und ich gerne nach Südafrika oder Ecuador gegangen wäre, wurde ich nach Mailand versetzt. Mailand! Das wollte ich nicht akzeptieren, denn Mailand war gerade einmal zwei Autostunden von hier entfernt. Ich reklamierte in Bern und machte einen Deal. Ich sagte, ich würde zwei Jahre und keinen Tag länger in Mailand bleiben, danach müsse eine andere Destination kommen. Der Beamte in Bern gab mir sein Wort.

**Und wie lautete der Deal?**

Genau zwei Jahre später, im Juni 1987, bekam ich ein Schreiben aus Bern, dass ich nach New York gehen könne ...

**Aber Sie hatten andere Pläne.**

Ja, denn während der zwei Jahre in Mailand pendelte ich oft ins Bergell, weil ich mich in Mailand nicht so richtig wohlfühlte. Meine Eltern zogen damals von Castasegna nach Stampa, und der Familie meines Lebenspartners gehörte dieses Haus, in dem wir heute leben. Mein Lebenspartner Rodolfo kam damals an den Wochenenden von Zürich ins Bergell, und wir trafen uns wieder.

**Die Liebe siegte, und Sie zogen Stampa New York vor?**

Ja, der Entscheid fiel zugunsten von Rodolfo - und Stampa.

*Giacomettis Lebensgefährte Rodolfo - sie ist nicht verheiratet - ist Zimmermann und Architekt. Im Februar 1990 («Am 8. Februar, am Tag, an dem die Sonne nach Stampa zurückkehrt») wurde das Paar Eltern von Sohn Tobia, im August 1993 folgte Sohn Simone. Im Oktober wird Giacometti erstmals Grossmutter, Sohn Tobia Vater. Als Giacometti 1987 nach Stampa zurückkehrte, baute sie sich einen kleinen Bauernhof auf, wo sie Schafe, Hühner, Esel und Katzen hielt. 2004 wurde sie Präsidentin des Bergeller Regionalverbands und seit 2010 ist sie Gemeindepräsidentin von Bregaglia. Sie trug massgeblich zur Fusion der Bergeller Gemeinden 2010 bei. Ob sie 2019 erneut als Gemeindepräsidentin kandidiert, lässt sie derzeit noch offen.*

**Haben Sie Ihren Entscheid von damals je einmal bereut?**

(Denkt etwas nach). In diesen 31 Jahren, in denen ich da bin, gab es verschwindend wenige Augenblicke. Augenblicke, in denen ich gedacht habe, wie wäre es gewesen, wenn ich gegangen wäre. Dann hätte ich ja meine Söhne nicht gehabt. Und ich hatte auch das Glück, dass ich in diesem Tal so viel mitgestalten konnte wie die Gemeindefusion oder auch der Wiederaufbau nach der Naturkatastrophe. Es gab auch sonst sehr viel schöne Momente in diesen 30 Jahren. Momente, die ich in New York nie gehabt hätte.